

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 21 (1935)
Heft: 7

Artikel: Missionstagung der katholischen Lehrerinnen der Schweiz
Autor: Seitz, Paula
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-535024>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Studentinnen zu beobachten. Die Mädchen, die aus Kantonsschulen und städtischen Gymnasien kommen, sind aktiver und militanter. Sie setzen sich ganz anders ein und arbeiten ganz anders mit, während die Mädchen, die ihre Erziehung in Internaten genossen haben, oft für soziale Mitarbeit, selbstloses Sich-zur-Verfügung-stellen nur sehr schwer zu haben sind. Sie haben sich ihr religiöses Schneckenhäuslein mit zwei, drei Windungen gebaut. Für alles andere bleibt der Blick verschlossen. Zur religiösen Enge gesellt sich gelegentlich auch eine religiöse Ueberfütterung. Sie bewirkt Ueberdruss und hat zur Folge, dass die Studentinnen dann in der Zeit der akademischen Studien nicht nur das weglassen, das ihnen zu viel schien, sondern auch das Notwendige nicht mehr tun.

Schliesslich klagen sie auch dann und wann noch über eine gewisse gefühlsmässige Enge, der sie unterstellt gewesen seien. Sie meinen damit, man habe ihnen die Religion, den christlichen Glauben zu wenig als Frohbotschaft gezeigt. Die Religiosität war zu sehr auf Furcht, oder dann auf eine bloss gefühlsmässige süssliche Liebe gebaut, die dann in der harten Wirklichkeit in nichts zerrinnt. Wo doch in Wirklichkeit gerade der gläubige Mensch durch die Erlösergnade Christi ein innerlich froher und freier Mensch sein darf, und wo ge-

rade diese seine Freiheit und Freude der Magnet für die andern sein müsste.

Ich bin mir der Schwierigkeiten dieser Forderungen durchaus bewusst. Sie liegen zum Teil in der Tatsache des Internats, in der die Erziehung notwendig anders sein muss, als in der Familie. Sie liegen weiterhin in der weiblichen Natur der Mädchen und vor allem auch in der mangelhaften Reife des Mittelschulalters. Dinge, die später geistig behandelt und religiös ausgebaut werden können, sind auf jener Stufe einfach noch nicht möglich, weil die Resonanz dafür noch nicht vorhanden ist und weil geistige Reife fehlt. Immerhin werden weitblickende Erzieherinnen das Ziel im Auge haben und von Fall zu Fall, von Jahrgang zu Jahrgang sich dem Ideal so weit zu nähern suchen, als es die Umstände und die jungen Mädchen selber eben gestatten.

All diese Ausführungen sollen nicht lähmende Kritik, zersetzendes Urteil sein, sondern aus praktischen Erfahrungen heraus stammende, wohlmeinende Hilfe zur gemeinsamen Aufgabe. Und die besteht doch darin, dass wir Menschen formen, die mitten im Leben von heute stehen, um selber Christus zu dienen und durch ihre ganze Art andere zu Christus zu führen.

Zürich.

Dr. Richard Gutzwiller.

Missionstagung der katholischen Lehrerinnen der Schweiz

Auch die kath. Lehrerin hat das Missionsideal erfasst, auch in ihr lebt Missionsliebe. Sie strebt vor allem nach Vertiefung und Auswertung des Missionsgedankens für die Schule. Sie begnügt sich indessen nicht mehr mit der rein praktischen Missionsförderung, sie will Einsicht gewinnen in die Missionswissenschaft.

Aus diesem Bedürfnis heraus hat sich innerhalb des Vereins der kath. Lehrerinnen der Schweiz eine Arbeitsgemeinschaft gebildet, die sich die Förderung des Missionsideals im Rahmen des Lehrberufes zum Ziel gesetzt hat. Von dieser Missionsidee getragen, hat sich die Arbeitsgruppe, die durch den Zusammenschluss einiger Zugerlehrerinnen zustande gekommen ist, an die Durchführung einer Arbeitstagung gemacht und missionsfreundliche Kollegen und Kolleginnen auf den 16. und 17. Februar dieses Jahres nach Solothurn eingeladen.

Als erster Referent konnte der hochwürdige Herr Missionssekretär Dr. P. Veit Gadiant, ein bekannter und geschätzter Schulmann, gewonnen werden. Selbst

in den Missionsländern gewesen, begeisterte er durch seltene Klarheit und Wärme des Vortrages. In drei tiefeschürfenden Referaten erschloss er uns die Grösse des Missionsgedankens.

1. Unser Missionsideal: Die Missionsidee ist etwas viel höheres als eine plumpe Bettelei. Hinter ihr steht eine eigentliche Wissenschaft. Sie zerfällt in die Missionskunde und die Missionsgeschichte.

Die Mission ist ein wesentlicher Bestandteil der kath. Kirche. Sie ist der wachsende mystische Leib Christi. Ihre Betätigung erfordert eine Missionsaskese. Sie soll in unserem Verein gepflegt werden, doch soll ihre Pflege sich ganz in der Eigenart der Sektionen bewegen.

Die Missionsidee lässt sich didaktisch und pädagogisch für die Schule auswerten. Auch hieraus ergibt sich die Notwendigkeit der konfessionellen Schule. Es ist unsere Pflicht, uns für dieses Ideal einzusetzen, denn die Seele des Kindes gehört Gott, nicht dem Staate.

2. Der zweite Vortrag gab uns wertvollen Aufschluss über die „Religiöse Missionserziehung“ in Schule und Unterricht. Er zeigte, welch reiche Fundgrube wertvollster Missionsgedanken der Katechismus und die biblische Geschichte darstellen. Er wies hin auf das Gebet für die Mission. Die Kinder sollen dazu angeleitet werden, in diesem Sinne zu beten und vor allem auch zu opfern. Doch darf das Missionsalmosen, soweit es in Geld besteht, nicht unfein und bettelhaft und vor allem nicht unehrlich erworben sein. Der Missionsgedanke soll auch in die Berufsberatung aufgenommen werden.

3. zeigte uns der H. H. Referent „Das Missionsbild in Wort und Spiel“. Die Missionsidee lässt sich im Deutschunterricht und auch in andern Fächern verwerten. Dramatisch im Missionsspiel, vertont im Lied usw. Die Arbeitsgruppe sammelt einschlägiges Material und ist jederzeit bereit zu näherer Auskunft.

Ehrwürden Sr. Rosa Zingg, lic. phil. an der Académie Ste. Croix, Fribourg, sprach sodann aus so recht spürbarer Missionsliebe heraus über: Geographisches und Kulturelles aus dem Missionsland.

Die Missionsidee darf für die Schüler keine neue Belastung sein, sie soll nur anregen. Man lasse sie wie ein goldener Faden überall aufleuchten. (Unterrichtsprinzip). Dazu bietet vor allem die Heimatkunde viel Anknüpfungspunkte: Namen, Pfahlbauten, Siedelungen usw., usw. Wie viel Interesse zeigt in der Tat schon das kleinere Kind für das, was der Neger und der Chinese isst und trinkt, wie sie wohnen . . . Das reifere Kind beschäftigt sich gern mit fremden Menschenrassen, interessiert sich um das Thema: Die Schuld des weissen Mannes gegenüber den fremden Völkern und sieht schon die Kulturwerte ein, welche die Mission ihnen bringt. Radio und Zeitungsberichte beleben den einschlägigen Unterricht sehr wertvoll.

Darnach lösten der H. H. P. Orland Keel und Fr. Rayner Sigrist aus Solothurn das Thema: Missionss motive im Tafelzeichnen.

Zur hellen Freude aller Teilnehmer zauberten die

beiden Künstler in meisterhafter Linienführung Bilder aus den Missionsländern an die zur Verfügung stehenden Wandtafeln. Landschaften, Pflanzen, Tiere, Rassentypen lösten sich oft in allzu flüchtiger Folge ab.

Schliesslich erfreute uns noch als letztes Referat dasjenige von ehrw. Sr. Rita Heuberger, Oberdorf. Sie sprach über die Handfertigkeit im Dienste der Missionen.

Wäre man doch in diesem Fache so daheim wie die liebe Sr. Rita! Wie künstlerisch waren ihre Modellierarbeiten, wie gediegen die Bazargegenstände, angefangen bei der gefälligen Markttasche bis zu den reizenden Kasperlfiguren!

Begeistert und vollbefriedigt gingen die Teilnehmer der Tagung endlich auseinander und dankten es im stillen den ausgezeichneten Führern, dass sie ihnen in opferbereiter Weise so viel geboten hatten.

Dieser knappe Bericht will diesen Dank auch nach aussen aussprechen. Vielleicht auch kann er darüber hinaus noch die eine oder andere Kollegin bewegen, eine später wiederkehrende Missionstagung mitzumachen. Die Arbeitsgruppe würde sich darüber freuen und stellt sich für die evtl. Vorbereitung eines solchen Anlasses gerne zur Verfügung. Allfällige Anfragen sind erbeten an Fr. Alphonsa Moos, Lehrerin, Zug.

Zug.

Paula Seitz.

Zur Berufswahl der Mädchen

Das Berufsverzeichnis „Frauenberufe“, mit illustriertem Titelblatt, ist von der schweizerischen Zentralstelle für Frauenberufe mit einigen kleinen Aenderungen und Ergänzungen neu herausgegeben worden. Das Schriftchen enthält kurze Angaben über die Mindestausbildung in den verschiedenen Berufen und eignet sich besonders gut zur Verteilung an die Mädchen der Abschlussklassen. Es kostet einzeln 50 Rappen, bei grösseren Bezügen ermässigt sich der Preis.

Wir empfehlen die kleine Broschüre zur Anschaffung und bitten, Bestellungen direkt an die Schweizerische Zentralstelle für Frauenberufe, Schanzengraben 29, Zürich 2, zu richten.

Eltern und Schule

Strafen

Strafen waren in früheren Zeiten ein wichtiges Erziehungsmittel. Derjenige Erzieher, der aber nur mit Strafen arbeitet, stellt sich damit ein bedenkliches Armutszeugnis aus. Die Notwendig-

keit zu strafen wirft häufig ein schlechtes Licht auf den Erzieher, da bei vielen strafbaren Unarten die Schuld dem Erzieher direkt oder indirekt zur Last zu schreiben ist. Das Kind, das